Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 110 (2016)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Pädagogik religiöser Diversität

Dieses Buch sticht aus den Publikationen zum interreligiösen Dialog hervor: Seine Beiträge sind im Anschluss an die Kurse des «European Project for Interreligious Learning» (www.epil.ch) entstanden. EPIL ist ein einzigartiges europäisches Projekt, das von 2002 bis 2013 drei Durchgänge durchlaufen und in ver-schiedenen Kontexten (Schweiz, Österreich, Spanien, Bosnien und Herzegowina, Deutschland, Niederlande und Libanon) stattgefunden hat.

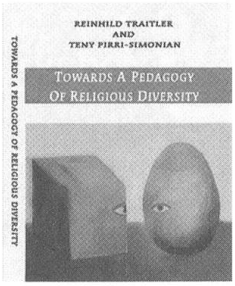
In vielerlei Hinsicht ist es ein besonderes Projekt: Es ist ein interreligiöses Lernprojekt von muslimischen und christlichen Frauen, dem es nicht primär um das Reden über den Dialog, sondern um das praktische Einüben einer Dialoghaltung und der Reflexion der dabei stattfindenden Lernprozesse geht; die Zusammensetzung von Leitungsteam, Teilnehmerinnen und Referentinnen, die auch aus Ländern wie Bosnien-Herzegowina und dem Libanon stammen, bewirkt, dass es weniger stark durch eine westlich-eurozentrische Sicht geprägt ist als viele andere in-terreligiöse Projekte. Durch die lokale Verortung der einzelnen Kursmodule in den genannten Ländern stehen die Themen der Module zudem in Beziehung zu den jeweiligen politischen und kulturellen Kontexten.

Im ersten Kapitel des Buches wird über diese besonderen Merkmale von EPIL berichtet und ein Überblick über die Geschichte von EPIL, die formale Anlage und die Themenauswahl gegeben (Teny Pirri-Simonian). In den weiteren Kapiteln werden inhaltliche Themen der Kursmodule aufgegriffen, so zum Beispiel eine «Hermeneutik im Dialog – in Bezug auf die Bibel und den Koran» (Geertje de Vries und Rifa'at Lenzin); oder es wird anhand der EPIL-Morgenmeditationen dialogisch über «Spiritualität und Gebet in einem interreligiösen Setting» reflektiert (Reinhild Traitler, Hanna Kandal, Hosn Abboud, Lise Abid) sowie über «Interreligiöses Lernen als biografisches Lernen» nachgedacht (Ursula Rapp, Amal Dibo). Ein weiteres Kapitel geht am Beispiel Österreichs auf die historischen Beziehungen von MuslimInnen und ChristInnen in Europa ein (Valeria Heuberger). Frauen- und Genderfragen in konkreten Kontexten ist ebenfalls ein Kapitel gewidmet. Es geht etwa um die Instrumentalisierung von Frauenfragen in der Integrationspolitik der Schweiz (Amira Hafner-Al Jabaji), die Friedensbildung im Alltagsleben in Bosnien und Herzegowina (Sabiha Husic-Haskic) oder die Frage, was es heisst, in Bosnien-Herzegowina und Kosovo eine muslimische Feministin zu sein (Zilka Spahic). Ein letztes Kapitel befasst sich nochmals grundsätzlich mit der Frage religiöser Pluralität, skizziert Wege zu einer Pädagogik religiöser Diversität (Ulrich Becker) und zeigt auf, wie wir positiv mit dem religiösen Pluralismus unserer Gesellschaften umgehen können (Manuela Kalsky).

Wie diese kurze Inhaltsübersicht andeutet, bietet der Sammelband eine Fülle von Erkenntnissen und neuen Einsichten. Diese werden vor allem durch die unterschiedlichen Blickwinkel sowie die verschiedenen religiösen und kulturellen Prägungen der Autorinnen erzeugt beziehungsweise durch die dadurch bei den LeserInnen angeregten Perspektivenwechsel. Besonders erhellend für mich war diesbezüglich das Kapitel zur Hermeneutik der Heiligen Schriften, in dem eine christliche feministische Theologin ihre historisch-kritisch-feministische Methode der Bibelinterpretation vorstellt und reflektiert und ihre muslimische Kollegin in einer Replik ihre andere Hermeneutik des Koran beschreibt: Nicht eine «Hermeneutik des Verdachts», wie sie von vielen christlichen feministischen Theologinnen praktiziert wird, ist für sie bei der Lektüre und Interpretation von Korantexten leitend, sondern eine «Hermeneutik des Vertrauens», die nach den Schätzen in der Heiligen Schrift sucht!

Überraschend war für mich auf den ersten Blick auch eine weitere Einsicht, die sich aus dem christlich-muslimischen Lernprojekt ergeben hat: Christinnen und Musliminnen aus dem Libanon sind sich in ihrer (positiven) Haltung den Heiligen Schriften gegenüber sehr viel näher als die Christinnen aus dem Westen und dem Nahen Osten. So ergeben sich unerwartet Gemeinsamkeiten über die Religionsgrenzen hinweg und Unterschiede trotz gemeinsamer Religionszugehörigkeit! Gängige Vorstellungen aufzubrechen und auch das Eigene in neuem Licht erscheinen zu lassen, sind weitere Verdienste dieses äusserst lehrreichen Buches.

Doris Strahm



Reinhild Traitler, Teny Pirri-Simonian (eds.): *Towards a Pedagogy of Religious Diversity.* Antelias (Lebanon) 2015, 262 S.

terra cognita: Unbekannte Religion

Es ist Zeit, dass sich wieder mehr Menschen stärker mit Religion in unserer Gesellschaft auseinandersetzen. Denn die Debatten laufen auf Hochtouren. Wir brauchen dazu fundierte Information, Einblick in aktuelle Forschungsresultate und differenziertes Nachdenken. All dies liefert uns die Bundesverwaltung in einer neuen Publikation mit dreissig Beiträgen gratis und franko nach Hause, vorbildlich aufbereitet, schön gestaltet: Die Eidgenössische Migrationskommission widmet die jüngste Ausgabe ihrer Halbjahreszeitschrift «terra cognita» schlicht und einfach dem Thema «Religion».

Religion in der Schweiz wird wieder spannend. Heftige Auseinandersetzungen rund um eine neue Religionsgesetzgebung toben derzeit in Genf. Philippe Gonzalez beschreibt die Spannung zwischen «prozeduraler» Laizität, die den religiösen Gemeinschaften öffentlichen, demokratisch geregelten Spielraum ermöglicht, und «programmatischer» Laizität, die Religion – gerade auch von links her – vollständig «privatisieren» will.

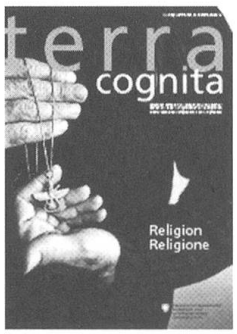
Walter Kälin und Judith Wyttenbach beschreiben die gegenüber dem französischen Modell nuancierte religiöse Neutralität des Staates in der Schweiz als «wohlwollenden Säkularismus». Der Staat hat auch positive Leistungen zu erbringen und zum Beispiel im Strafvollzug oder in der Bau- und Zonenordnung die Ausübung der Religion zu ermöglichen. Einschränkungen der Religionsfreiheit – etwa beim Schwimmunterricht an Schulen oder beim Tragen eines Kopftuchs – müssen in helvetischer Rechtstradition im Einzelfall verhältnismässig und vernünftig sein.

Prägnant drückt sich Michele Galizia, Leiter der Fachstelle Rassismusbekämpfung im Eidg. Departement des Innern, aus: «Eine strikt säkulare Haltung, die sich auf passive religiöse Toleranz beschränkt, kann dem Anspruch, Diskriminierung aufgrund religiöser Zugehörigkeit zu verhin- dern, nicht gerecht werden.» Er fordert eine «aktive religiöse Toleranz» des Staates, die etwa in den Spitälern religiöse Haltungen ernstnimmt und Projekte zum Abbau von Diskriminierung gegenüber Religionsgemeinschaften, etwa der Juden oder der Muslime, unterstützt.

In Basel-Stadt existiert eine staatliche Koordinationsstelle für Religionsfragen. Die Stelleninhaberin Lilo Roost Vischer legt dar, wie immer mehr Verwaltungsstellen mit Fragen rund um Religion konfrontiert sind, allerdings durchaus aufgrund einer fragwürdigen zunehmenden «Religionisierung» vieler sozialer Probleme. Damit diese auf der Sachebene gelöst werden können, ist eine differenzierte, die Phänomene auch mit religionswissenschaftlichem Sachverstand dekonstruierende Auseinandersetzung notwendig. Das heisst für sie auch: «Es braucht mehr sorgfältigen Religionsunterricht und zwar nicht nur konfessionellen, sondern auch religionskundlichen.» Die Integrationsbeauftragte der Stadt Luzern, Sibylle Stolz, plädiert für das Recht auf schickliche Bestattung als wichtiges integrationspolitisches Zeichen. Sie beschreibt die Rahmenbedingungen zur Schaffung eines muslimischen Grabfeldes und für Beisetzungen der Asche verstorbener Hindus im Wasser der Reuss.

Die «Rückkehr der Religion», allerdings in einer Gesellschaft mit andauernder Tendenz zu starker Säkularisierung (Jörg Stolz und Anaïd Lindemann) beschreibt Janine Dahinden. Eine «hohe soziale Missachtung» führt zur oft festgestellten «Muslimisierung von Einwanderern». Die Autorin bietet ein grundlegendes Verständnisraster: «Soziale Gruppen – wie religiöse Gruppen – sind nichts natürlich Gegebenes, sondern das Ergebnis von Grenzziehungsprozessen.» Für eine linke Gesellschafts- und Religionspolitik sind ihre Einsichten entscheidend: «Fremdzuschreibungen sind immer an Dominanz- und Machtverhältnisse gekoppelt.»

Das wirft uns mit Dahinden auf die eigenen Traditionen und Denkmuster zurück. «Mit dem Islam verbundene Grenzziehungen erfolgen (...) nicht isoliert, sondern interaktiv und in Bezug zu den Vorstellungen über die eigene Religion.» Bei islamfeindlichen Einstellungen auch bei Atheisten und Areligiösen, so Galizia, spiele vielleicht das eigene unverarbeitete Verhältnis zur Religion eine Rolle. Für die entsprechende Auseinandersetzung fehlt der Platz. Lukas Bärfuss berichtet über seine schwierigen Lebenserfahrungen aus dem Berner Oberländer Bibelgürtel. Er plädiert für einen Idealzustand, in dem jede und jeder seine eigene Religion hätte. Individualismus pur eines politischen Autoren, der aber den eigenen Mist, auf dem die Gedanken wachsen, schlecht kennt, wenn er meint: «Keiner der Reformatoren verstand die Forderung nach religiöser Umwälzung auch sozial.» *Matthias Hui*



***terra cognita 28/2016: Religion.* Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration. Eidg. Kommission für Migrationsfragen EKM Bern.**

Gratis erhältlich unter: *www.terra-cognita.ch*